

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 82 (1995)
Heft: 12: Interesse an Literatur

Rubrik: Anschlagbrett

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anschlagbrett

Bildungsforschung

Familien unterwegs zur Partnerschaft?

Im Rahmen eines Nationalfondsprojekts zum Thema «Familiäre Erziehung, Fremdbetreuung und generatives Verhalten» befragte Joana Guldmann 25 Paare, die in der Stadt Zürich leben und für ihr erstes Kind einen Tages Schulplatz suchten. Diese Paare haben vergleichsweise wenige Kinder und verfügen über eine gute Ausbildung bei relativ bescheidenem Einkommen. Viele Frauen sind erwerbstätig oder möchten es wieder werden. Rund die Hälfte der Paare teilen die Arbeit nach traditionellem Muster, die andere Hälfte der Paare teilen sich berufliche und familiäre Aufgaben gleichmässiger auf.

Das Hauptinteresse der Forscherin galt der Arbeitsteilung zwischen Frau und Mann und den Faktoren, die entsprechende Organisationsformen von Familien prägen. Von den theoretisch zusammengestellten sechs Arbeitsteilungsmustern werden vier von den befragten Paaren tatsächlich gelebt.

- Im traditionellen Modell widmen sich die Männer der Erwerbsarbeit während die Frauen ganz für Hausarbeit und Kinderbetreuung zuständig sind (3 Paare).
- Im halbtraditionellen Modell sind die Frauen zu einem geringeren Teil erwerbstätig, investieren aber rund dreimal mehr Zeit für Hausarbeit und Kinderbetreuung als die Männer (10 Paare).
- Im halbpartnerschaftlichen Modell leisten die Frauen einen Drittel des gesamten Erwerbs umfangs des jeweiligen Paars, machen aber zweieinhalb mal länger Hausarbeit als die Männer und tragen die Hauptverantwortung für die Kinderbetreuung (8 Paare).
- Im partnerschaftlichen Modell steuern die Frauen die Hälfte des Erwerbseinkommens bei, leisten noch 20% mehr Hausarbeit als die Männer und sind trotz partnerschaftlicher Kinderbetreuung für die Ausnahmefälle (Ferien, Krankheit usw.) zuständig (4 Paare).

Die beiden theoretisch möglichen Muster einer halben oder ganzen Rollenumkehr zwischen Frau und Mann konnten in der Untersuchung nicht gefunden werden.

Vor der Familiengründung, also vor der Geburt des ersten Kindes, kannten die befragten Paare eine durchaus partnerschaftliche Arbeitsteilung. Die zeit- und arbeitsintensiven ersten Lebensjahre des Kindes führten auf Seiten der Eltern zu einer Traditionalisierung der Rollenteilung. Meist stecken die Frauen beruflich zurück und übernehmen den Hauptanteil des Mehraufwandes für Haushalt und Kinderbetreuung, bis sie früher oder später zu einem kleineren oder grösseren Engagement im Beruf zurück-

kehren. Die Initiative zur Veränderung der Arbeitsteilung geht von den Frauen aus, denn Männer empfinden die traditionelle Arbeitsteilung offensichtlich als befriedigender. Entscheidend ist die Erwerbsorientierung der Frauen, d.h. der Wunsch, nach einer Familienphase ins Erwerbsleben zurückzukehren. Doch dieser Wunsch genügt nicht zum Erreichen einer partnerschaftlichen Arbeitsteilung. Der grösste Teil der befragten Frauen wünscht sich dieses Modell, die Durchsetzung gelingt jedoch nur wenigen. Der Schritt zur egalitären Arbeitsteilung gelingt dann am besten, wenn die Frauen ihren Partnern in Bildung, Erwerbsstatus und tendenziell auch im Einkommen gleichgestellt sind.

Ref.-Nr. 95:018

Kindergarten und Schule spannen zusammen

Der Übergang vom Kindergarten zur Schule ist nicht immer problemlos. Mögliche Schwierigkeiten an dieser Schnittstelle sind: mangelnde Klarheit der Kriterien für Schulreife; unklare Entscheidungskompetenzen im Zweifelsfalle; mangelndes Wissen der Vorschullehrkräfte bezüglich Erwartungen, welche Primarlehrkräfte an die Kinder richten; mangelndes Wissen der Primarlehrkräfte über den Vorschulunterricht, was verhindert, dass die Primarschule die Kinder dort abholen kann, wo sie wirklich stehen.

Das Projekt «Einschulung» der Pädagogischen Arbeitsstelle des aargauischen Erziehungsdepartements will Probleme der obengenannten Art angehen. Zu Beginn des Schuljahres 1993/94 wurden im Kanton Aargau fast 8000 Kinder schulpflichtig; nur 78% von ihnen sind regulär in die erste Klasse übergetreten. Im Rahmen des Projektes «Einschulung» wurden zunächst die gesetzlichen Grundlagen abgeklärt und eine Umfrage zum Ist-Zustand bei Schulpflegen, Inspektoraten, Eltern und Jugendpsychologischen Diensten durchgeführt. Die Umfrage hat u.a. ergeben, dass der Übergang vom Kindergarten in die Schule von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlich gestaltet ist und nur teilweise den gesetzlichen Vorgaben entspricht. Auch die Informationsbemühungen der Schulbehörden und die Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Schule sind unterschiedlich und zum Teil ungenügend. Dem Bericht zur Umfrage ist zu entnehmen, dass die Entscheidungsfindung immer komplexer wird, die Anmeldezahlen bei den Abklärungsstellen steigen, die Repetitionen im Kindergarten und die Benützung der Fördereinrichtungen zunehmen. Andererseits führen Eltern öfter Rekurse, und Einschulungsentscheidungen müssen häufiger revidiert werden. Von allen Beteiligten positiv empfunden wird der Übergang, wenn gemeinsa-

me Aktivitäten der beiden Stufen vorausgehen, wenn vorgängige Schulbesuche möglich sind und wenn der Übergang von der Kindergärtnerin, der Primarlehrperson und den Eltern gemeinsam geplant wird.

Ein zweites Ziel des Projektes «Einschulung» ist die flüssigere Gestaltung des Überganges durch engere Zusammenarbeit von Kindergarten und Schule. Nach verschiedenen Vorbereitungs-, Konzept- und Fortbildungsarbeiten wurden Projektklassen gebildet. In fünfzehn Teams arbeiten Lehrkräfte aus Kindergarten und Primarschule zusammen, teils autonom, teils mit Begleitung und Unterstützung der Projektleitung. Zum Beispiel wurde eine Werkstattwoche dokumentiert, die eine Kindergartenklasse sowie die erste und zweite Klasse der Primarschule einer Gemeinde gemeinsam durchführten. In einer anderen Gemeinde fand eine stufenübergreifende Projektwoche zum Thema «Elemente» statt. Beteiligt waren der Kindergarten und alle Unterstufenklassen. Ähnlich kleinere und grössere Projekte werden von allen mitarbeitenden Teams geplant, durchgeführt und evaluiert. Ausgangspunkt der gemeinsamen Arbeit ist das gegenseitige Kennenlernen der beiden Lehrpersonen und ihrer stufenspezifischen Arbeit. Gegenseitige Hospitationen und der Austausch von Beobachtungen sowie gemeinsam durchgeführte Elterngespräche erleichtern die Entscheidungsfindung im Einschulungsprozess und ermöglichen das gemeinsame Tragen der Verantwortung beim Schuleintritt. Die Zusammenarbeit findet während des ganzen Schuljahres statt, ganz im Sinne einer prozessorientierten flüssigen Gestaltung der Einschulung.

Ref.-Nr. 95:043

Heilpädagogische Betreuung in Regelklassen

Unter dem Kürzel INTSEP läuft an der Universität Freiburg seit 1986 ein Programm, in dem Fragen zur Integration bisheriger Sonderschülerinnen und -schüler in Regelklassen untersucht werden. Ein kürzlich in diesem Rahmen abgeschlossenes Projekt prüfte die Wirkungen heilpädagogischer Betreuung von Kindern mit Lernproblemen in Regelklassen. Die in der Habilitationsschrift von Gérard Bless zusammengetragenen Ergebnisse der vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützten Studie stimmen optimistisch. Die Untersuchung liefert auch wichtige Hinweise auf Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Integration.

Zur Frage, ob Schülerinnen und Schüler mit Schulschwierigkeiten oder Behinderungen besser in speziellen Sonderklassen oder integriert in Regelklassen beschult werden sollen, wurden in den letzten 20 Jahren zahlreiche Forschungen durchgeführt. Der aktuelle internationale Stand der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dieser Frage legt unmissverständlich nahe, dass die Integration der Aussonderung zwar nicht in allen Belangen jedoch insgesamt überlegen ist. Auch in der jüngsten Freiburger Untersuchung aus dem INTSEP-Programm

konnte aufgezeigt werden, dass sich die Integration von Kindern mit Schulschwierigkeiten oder Lernbehinderungen dann sehr positiv auswirkt, wenn sich zusätzlich zum Regelklassenunterricht heilpädagogisch tätige Fachleute um die gezielte Förderung der Kinder bemühen.

Ref.-Nr: 95:053

Weitere Informationen zu jedem vorgestellten Projekt erhalten Sie bei:

Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF), Entfelderstrasse 61, 5000 Aarau, Tel. 062/835 23 90, Fax 062/835 23 90

Kurse

Institut für Angewandte Psychologie (IAP) Zürich Fachausbildung in betrieblicher Ausbildung Grundkurs Didaktik-Methodik

Die achttägige, berufsbegleitende Weiterbildung (erste, in sich abgeschlossene Stufe der dreistufigen Fachausbildung in betrieblicher Ausbildung) bietet die Möglichkeit, sich mit Grundfragen des Lernens und Lehrens auseinanderzusetzen und eine solide Basis zu schaffen: zielbewusste Vorbereitung des Unterrichts, Festigung der persönlichen Sicherheit in der Unterrichtssituation und sinnvoller Einsatz von Unterrichtsmethoden und Hilfsmitteln.

4×2 Kurstage (09.00–17.00 Uhr), Daten: 27./28. Feb. 1996, 5./6. März 1996, 12./13. März 1996, 19./20. März 1996 (weitere Beginndaten: 2.5.96 / 19.8.96 / 14.10.96 / 12.11.96). Ort: IAP, Zürich. Leitung: Dr. phil. Eric Lippmann.

Anmeldung bei: *Institut für Angewandte Psychologie (IAP) Zürich, Merkurstrasse 43, 8032 Zürich, Telefon 01/268 33 70*

Seminare für Männer und Frauen

Führung und Zusammenarbeit
Freitag und Samstag, 15. und 16. März 1996

Frauen und Männer im Team
Dienstag und Mittwoch, 30. und 31. Januar 1996

Konflikte erkennen, Umgang mit Belastung
Freitag und Samstag, 22. und 23. März 1996

Konkurrenz unter Frauen
Samstag, 13. Januar 1996

Umgang mit Macht
Dienstag und Mittwoch, 26. und 27. März 1996

Rhetorik für Frauen: schöpferisch sein im Gespräch
Gesprächsführung, Sprachkultur, Sitzungen vorbereiten
und leiten

Freitag und Samstag, 4. und 5. Januar 1996
Freitag und Samstag, 29. und 30. März 1996

Die Seminarzeiten richten sich nach den Anfahrtswegen
der Frauen und Männer, üblich 9 bis ca. 17 Uhr. Kosten
nach Anfrage.

Anmeldung bei *Hilde Bradovka, Parkweg 1, 8800 Thalwil, Telefon 01/720 62 50*

**Freier Pädagogischer Arbeitskreis:
Wirklichkeitsverlust – Signatur unserer Zeit und
pädagogische Herausforderung**

Medienerziehung wird zu einer eminent wichtigen Aufgabe. Deshalb steht im Mittelpunkt unseres Seminars die Frage: Wie können wir junge Menschen so an die Wirklichkeit unserer Welt heranführen, dass die Medien in ihrer Hand Instrument bleiben, nicht aber zum heimlichen Herrscher ihres Lebens werden?

Dr. Rainer Patzlaff, seit 20 Jahren Waldorflehrer in Stuttgart, ist durch seine Publikationen, Vorträge und Seminare zum Medienproblem international bekannt geworden.

Kursdaten: Samstag, 27. Januar 1996 (16–20.30 Uhr),
Sonntag, 28. Januar (10–13 Uhr); Kursort: Zürich, Film-
saal Hohe Promenade; Kurskosten: Fr. 80.– (inkl. Nach-
essen); Auskunft/Anmeldung: *Peter Büchi, Schulhaus
Ützikon, 8634 Hombrechtikon*

Ausstellung

«Folge Deinem Traum...»

Bilder, Bücher, Trickfilme und Objekte des bekannten Illustrators Peter Sís einschliesslich seiner berühmten Bilder über Prag.

Im Schweizerischen Jugendbuch-Institut, Zeltweg 11,
8032 Zürich, vom 10.10.95–26.1.96. Geöffnet Di–Do
13.00–17.00 Uhr oder auf Anfrage. Tel. 01/261 90 44 (Ge-
schlossen vom 26.12.95–2.1.96).

Diverses

KLARA

KLARA kommt! KLARA bringt's! KLARA ist toll!
Bloss: Wer ist KLARA? KLARA ist eine Initiative der FFG (Fachstelle für Gleichberechtigungsfragen des Kantons Zürich) in Form eines umgebauten Buses.

Als mobile Bibliothek transportiert KLARA vielfältige Ideen für Lektionen und Projekte zur Gleichstellung von Mädchen und Knaben, Frauen und Männern: Unterrichtsmaterialien und Sachliteratur zu den einzelnen Schulfächern von Deutsch und Geschichte bis Informatik, von Sport und Staatskunde bis Chemie; Video- und Tonkasetten; «gleichstellungsgeprüfte» Kinder- und Jugendbücher; Comics, Spiele und vieles mehr.

Als Lernwerkstatt bietet KLARA Information, Dokumentation und Animation. Sechzehn Lese- und Arbeitsplätze ermöglichen selbständiges Arbeiten – allein oder in Gruppen.

Klara kann tage- oder wochenweise gemietet werden. «Sie» ist 11 Meter lang, 3.5 Meter hoch und 10 Tonnen schwer. Das umgebaute Postauto braucht einen Standplatz mit Zufahrt und einen Stromanschluss (220V) in der Nähe.

KLARA fährt für den Kanton Zürich, aber vielleicht auch mal über seine Grenzen hinaus. Nähere Auskunft erteilt die FFG über Tel. 01/259 25 72

**Alkohol- und Tabakkonsum von Schulkindern
ernster nehmen**

Massiv mehr Schweizer Schulkinder als 1986 rauchen, trinken Alkohol oder haben schon Haschisch probiert. Diese Resultate einer grossangelegten Studie der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA) haben den Zuger CVP-Ständerat Peter Bieri zu einer Interpellation bewegt. Bundesrätin Ruth Dreifuss versprach zum Sessionsende staatliche Gegenmassnahmen.

Die Bundesrätin teilte Bieris Besorgnis. Je früher die Jugend legale und illegal Drogen nehme, desto eher riskiere sie Abhängigkeit und Schäden. Dabei werde der Alkohol- und Tabakkonsum weniger ernst genommen als jener von illegalen Drogen. Dem möchten beide Politiker entgegenwirken. Weil staatliches Handeln beschränkt sei, appellierte Ruth Dreifuss an die präventive Verantwortung der Eltern.

Bessere Prävention, weniger Werbung

Doch auch die Prävention in den Schulen, so die Bundesrätin, müsse verstärkt werden und andauernd statt ab und zu erfolgen. Gemäss einer SFA-Umfrage fehlt es vielen Lehrkräften an Zeit und Wissen dazu. Die Bundesrätin versprach eine Informations-Kampagne «Jugend und Gesundheit» zusammen mit den Kantonen.

Auch der Markt ist angesprochen. Ständerat Bieri fordert, dass Minderjährige keine Alkoholika mehr kaufen können und dass die Suchtmittelwerbung an Jugendliche eingeschränkt wird. Für die Bundesrätin sind erweiterte kantonale «Sirupartikel» wichtig, damit Mineralwasser, Fruchtsäfte usw. günstiger seien als Bier.

Augenfällig an der besagten SFA-Studie unter 17'000 11- bis 16jährigen Kindern ist, dass gegenüber 1986 doppelt so viele Schulkinder täglich rauchen. Zweimal mehr Mädchen und konstant viele Knaben trinken jeden Tag Alkohol. 18 Prozent aller 15- und 16jährigen (1986: 10 Prozent) haben schon einmal Cannabis probiert, während dies bei Heroin oder Kokain je für kaum ein Prozent von ihnen gilt.

Information SFA

20. Schweizer Jugend-Film- und Videotage 1996

Als wichtigstes Forum und als Wettbewerb für jugendliche Filmemacherinnen und Filmemacher, für Schülergruppen und Schulklassen finden die Schweizer Jugend-Film- und Videotage 1996 zum 20. Mal statt.

Vom 27. bis 30. März 1996 werden die Produktionen in vier Alterskategorien (bis 25 Jahren) in der Schule für Gestaltung Zürich gezeigt, juriert und prämiert. Zu gewinnen gibt es den «Springenden Panther» für jede Alterskategorie sowie diverse Material- und Spezialpreise. Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler sind eingeladen, sich mit einer Produktion zu beteiligen. Anmeldeschluss und Termin zur Abgabe der Filme und Videos: 31. Dezember 1995.

Anmeldeformulare und Teilnahmebedingungen sind erhältlich beim *Sekretariat der Schweizer Jugend-Film- und Videotage, Pestalozzianum Zürich, Beckenhofstrasse 35, 8035 Zürich, Telefon 01/368 45 45*.

«Die Zeit für Vertröstungen ist abgelaufen»

350'000 Mitglieder vereinigen die elf katholischen Verbände, welche mit einem Aufruf an die Schweizer Bischöfe gelangt sind. Veränderte Zulassungsbedingungen zu kirchlichen Weiheämtern werden gefordert, aber auch eine klare Solidarisierung der Schweizer Bischöfe mit dem Aufbruch von unten.

Anlässlich einer Pressekonferenz in Zürich stellte die Koordinationsgruppe «Aufruf» (Vertreterinnen und Vertreter von elf katholischen Verbänden) einen sieben Punkte umfassenden Forderungskatalog an die Schweizer Bischöfe vor. Die Verbände erachten es in ihrer Erklärung als höchste Dringlichkeit, dass Pastoralassistenten und Pastoralassistentinnen mit der vollen Zuständigkeitskompetenz zur Gemeindeleitung ausgestattet werden, d.h. durch Handauflegung des Bischofs ordiniert und damit zu Priestern und Priesterinnen geweiht werden. Weiter werden die Bischöfe aufgefordert, sich in Rom und in der Öffentlichkeit mit grösster Entschiedenheit für die Aufhebung der Zölibatsverpflichtung der Weltpriester und Bischöfe einzusetzen. Nachdrücklich wird darum gebeten, verheiratete Männer und Frauen, die sich bereits im Seelsorgedienst bewährt haben und die bereit sind, ein Leitungsaamt in der Kirche zu übernehmen, zu weihen und ihnen so auch die Vollmacht zu übertragen, der Eucharistiefeier vorzustehen. Priester und Bischöfe, die ihr Priesteramt aufgegeben haben bzw. aufgeben mussten, weil sie der Verpflichtung vom zölibatären Leben nicht länger nachkommen konnten oder wollten, müssten wieder ihre priesterlichen Funktionen ausüben dürfen.

Eine Pressemappe mit dem Originaltext des Aufrufs an die Bischöfe ist erhältlich beim: *Zentralsekretariat des Schweizerischen katholischen Frauenbundes SKF, Postfach 7854, 6000 Luzern 7, Tel. 041/210 49 36*.